Milan und Ferdinand im Vaudevilletheater zu Paris

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-428928

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ladislaus an Stanislaus.

Liäper Bruother!

Trotzdem der Fritz Schillinger ürgendwo zagt hat: „Der Mensch fersuche die Getter nicht!" gipz nöchstänz eine schrökliche Eisenbanik! Nicht genug, thaßmer den Ponziuß Pilatuß biß iber den Esel hinauf beeisenbahnte, so will schon widder ein gewüsser Aeschinöhr Köchlin, vom Teiffel und Eiffel gestipst, die schlohweiße „Jungfrau", **Virginem candidam**, eißenbähnlich besteigen. Ich firchte, ehs könntem gehen, wie den griechischen Vohrvätern, den himmelpestirmmten Tit-Ahnen, di dann som alten olympigen Uhrzölestin **Uranus** heruntergetipst und in die finschtere Tartarei geschmeißigt wurden. Nachher geben diese eisernen Emporkömlinge nicht lugg, piß si auch unzerm frohmen Bruoter Mönch auf ther Tonzur herumtrapeln können. Mit ihren moternen Ma- und andern schienen würdt heitixtax alle Religiohn zerdretten! Wenn das Himmeljuheia-Gebürg in der Schweidz wäre, würdenzi mit der Mokolotive auf den Dawallageiri hinaufchresmen, bis si die Engelländer im Himmel ihr frommes: **God save the King** singen hördten. Sie habens wie die Gaiß, wollen iberall neigierig hinauf, firchten den Schwindell, **vertiginem**, nicht, sie haben **œs triplex circum pectus** und kein **pâte pectorale** hilft dagegen, bis es ihnen auf dem Titlis geht, wie den Titänen; auf dem Tödi werdenzi getödet und auf der Diableret z'letscht geholt, womit ich ferpleibe thein thrauriger Bruoter

Ladislaus.

Milan und Ferdinand im Vaudevilletheater zu Paris.

Milan: »Wie schön, dass ich Sie treffe! Aber was thun Sie hier, sind etwa auch regierungsmüde? Ja, ja, ich sehe es Ihnen an, junger Mann, schauen so vernünftig aus, Sie haben abgedankt?«

Ferdinand: »Nein, durchaus nicht. Aber wie geht es Ihnen? Ich wette, es thut Ihnen leid, dass Sie abgedankt haben. Das Regieren ist doch gar zu nett. Uebrigens, wenn Sie wieder Lust haben, auf dem Thrönchen zu sitzen und die bösen Serben lassen Sie nicht herauf, dann kommen Sie nur zu mir, Sie können stundenlang ungestört auf meinem Throne sitzen. Ich habe ihn erst neulich neu auspolstern lassen.«

Milan: »Danke, danke! Sollten Sie einmal müde sein, so steht Ihnen mein Ruhesitz zur Verfügung. Aber was ist der Zweck Ihrer Reise?«

Ferdinand: »Hm, ich habe — — ich wollte — — aber was hat Sie nach Paris getrieben?«

Milan: »Mich? Aufrichtig, mein Geldbeutel ist etwas dünne geworden und da« —

Ferdinand: »Ei, thun Sie doch nicht so, Sie müssen noch genug haben, aber ich Armer bin gänzlich entblöss —«

Milan: »Scherzen Sie nicht — können Sie mir nicht« — —

Ferdinand: »Erlauben Sie, können Sie mir nicht« — —

Beide zusammen: »Tausend Franken borgen?«

Glaubensartikel.

Abergläubisch sind Leute, die meinen, die italienischen Finanzpomeranzen werden ihnen in den Schooß fallen. In Italien blühen nicht nur die Zitronen, sondern auch die Cadronen. Der Vesuv hat schon Manchem heiß gemacht und Rom heißt darum die ewige Stadt, weil Viele ewig auf ihr Geld warten müssen. Viele Wege führen nach Rom, das pfeifen die Spatzen auf allen Dächern, aber auf welchem Wege man wieder fortkommt, das will Keiner wissen. Mancher fährt vierspännig hin und kehrt heim auf des Schusters Rappen.

Kleingläubig muß man Jeden nennen, der behauptet, man kriege keinen Wein mehr zu trinken, weil der Herbst schlecht ausgefallen.

Rechtgläubig sind Alle die, welche die Allianz des Kapitals mit der positiven Religion als Quintessenz der Religion, die Moral aber nur als Konvenienzartikel betrachten. Im Golde klauben zu können, das ist der schönste Glaube. Das goldene Kälblein der **ci-devant** Wüstenjuden ist jetzt ein währschafter Mastochs geworden und die Juden haben christliche Ableger soviel wie Heuschrecken.

Leichtgläubig sind diejenigen, welche hinter dem „Wir" eines Zeitungsschreibers ein ganzes Armeekorps wittern.

Ungläubig kann man Jeden nennen, der daran zweifelt, daß die Pariser Weltausstellung dieses Jahr eröffnet werden wird.

Unglaublich ist es, daß der arme Mann in Rom nur Pfennige und nicht auch Gelbvögelein und Banknötlein annimmt.

Von Köhlerglaube sprechen gottlose Naturforscher. Es gibt aber noch einen unterirdischen Köhlerglauben in den Bergwerken von Preußen, Belgien und England. Es kommt einmal die Zeit, wo beide Theologen, die mit dem Bajonnet und die mit der Goldschnittbibel, mit diesem Köhlerglauben einen schweren Kampf werden bestehen müssen und manche weiße Cravatte dürfte da kohlschwarz werden.

Strenggläubige machen in der Kirche ein länglich-viereckiges und am Eßtisch ein ovales Gesicht.

Gläubiger sind meistens gläubig.

Beglaubigen lassen sich die Alpsteckenhelden ihre Promenaden mit drei eingebrannten Buchstaben, weil es sonst nicht leicht Einer glauben würde, daß sie die Wengernalp erklettert.

Fräulein Eulalia Pampertuuta
an die
Kleiderkommission im Waadtlande.

Löbliche Kommission!

Das finde ich sehr richtig!

Ueberhaupt war es früher im Mittelalter so schön, als noch Jedem vorgeschrieben wurde, was er tragen sollte und was nicht. Denn weßhalb sollen wir in Prosa zergehen, während man noch vor wenigen Jahrhunderten in Poesie versunken war?

Auch mir hat die waadtländische Tracht beim Kostümfest in Vevey ausnehmend gefallen, und deßhalb muß sie entschieden eingeführt werden. Auch das ist hübsch, daß Sie Preise ausgesetzt haben für diejenigen Bursche und Mädchen, welche jene Tracht am anständigsten tragen.

Der Anstand ist die Hauptsache, der Kostenpunkt kommt erst in zweiter Linie.

Freilich werden Sie da eine Menge von Aufpassern nöthig haben, welche beständig hinter den Leutchen her sind und darauf passen, daß auch wirklich Alles anständig zugeht. Denn, angenommen, ein Bursche und eine Dirne sind in die herrlichste waadtländische Tracht gekleidet und plötzlich haben sie sich lieb und warten ein verstecktes einsames Plätzchen ab und küssen sich — wer wird da behaupten wollen, daß sie ihre Tracht anständig haben?

Oder nehmen Sie an, zwei Bursche raufen mit einander. Das wäre sehr böse, denn von allen Trachten läßt sich eine Tracht Prügel am wenigsten anständig tragen. Am besten wäre es, Sie gäben anstatt des Kalenders, den Sie erscheinen lassen wollen, eine „Waadtländische Modenzeitung" heraus, die Ihnen um so billiger kommen wird, als Sie die Zeichnungen nicht aus Paris zu beziehen gezwungen sind. O möchten Ihrem Beispiele doch auch die Zürcher, Berner u. s. w. folgen! Für uns Zürcher Damen würde mir die Fatiniza-Tracht am besten gefallen, die ich auf dem letzten Maskenball gesehen habe.

Nun leben Sie wohl und bleiben Sie stets dabei, die Trachten zu heben, besonders die Eintracht.

Ihre

Eulalia Pampertuuta.

Alberne Frage.

Papa, wenn ein König in den Himmel kommt, muß dann der liebe Gott auch die Generalsuniform von dem seinem Land anlegen?